

STUDIUM UND ASTA-ARBEIT

„Die Entscheidung war ein Glücksgriff“

„Studenten-Chefin“ Charlotte Dahlem über ihre Doppelbelastung als Asta-Vorsitzende und Pharmaziestudentin

Sie hat in Ausnahmefällen auch mal eine 40-Stunden-Woche – und zwar nur für ihr Amt als Asta-Vorsitzende. Außerdem bestreitet Charlotte Dahlem noch ein anspruchsvolles Pharmaziestudium. Dass sie wegen ihrer Asta-Arbeit dafür zwei Semester länger braucht, macht ihr aber nichts aus. Schließlich lernt sie vieles, was sie sonst nicht lernen würde.

VON THORSTEN MOHR

Aufzuhören fällt niemals leicht. Auch Charlotte Dahlem nicht, die seit Sommer 2013 als Vorsitzende des Allgemeinen Studierendenausschusses sozusagen die „Studenten-Chefin“ ist. Eigentlich hätte sie nach ihrer ersten Amtszeit im Sommer 2014 gerne den Vorsitz an einen Nachfolger oder eine Nachfolgerin übergeben. Aber die Themen waren einfach zu kompliziert, um einen gänzlich Unerfahrenen ins kalte Wasser zu stoßen: Das Gutachten des Wissenschaftsrates Anfang 2014 und die anschließende, zum Teil hitzige öffentliche Debatte um die Sparmaßnahmen an der Uni sind vermintes Terrain, das auch von einer Asta-Vorsitzenden viel Fingerspitzengefühl und Sachkenntnis verlangt. „Es ist schwierig, Leute zu finden, die sich in der Situation auf Anhieb zurechtfinden“, sagt die 22-Jährige, die sich vor ihrer Zeit als Vorsitzende bereits als Referentin für Studienqualität für ihre rund 18.000 Kommilitonen eingesetzt hat und die Hochschulpolitik im Saarland gut kennt.

Also hat die Pharmaziestudentin beschlossen, noch bis Ende des kommenden Wintersemesters weiterzumachen, um sich dann wieder auf ihr Studium zu konzentrieren. Zwei Semester habe sie wegen ihres Asta-Engagements bisher dranhängen müssen, sagt die gebürtige Saarländerin. Verschenkt sei die Zeit jedoch keinesfalls. Sie hat sich für ihre Kommilitonen in allen Fächern eingesetzt und selbst viel aus der mitunter harten Zeit gelernt. Diese Erfahrungen haben sie sehr geprägt. „Gerade in einer so intensiven Zeit wie in der aktuellen Spardebatte ist es schon grenzwertig. Eine



Nach ihrem Abschluss möchte Charlotte Dahlem gerne pharmazeutisch forschen. Hochschulpolitik will sie nebenbei trotzdem noch machen. Foto: Dahlem

40-Stunden-Woche für den Asta-Vorsitz war da keine Seltenheit“, sagt sie. Solche Belastungen sind jedoch die Ausnahme. In ruhigen Zeiten steht auch nicht unbedingt die Hochschulpolitik im Mittelpunkt. Da kümmert sie sich mit ihren „Assistenten“ darum, dass das Semesterticket möglichst günstig bleibt, informiert die Studentinnen und Studenten in der Zeitschrift „Champus“ über die Neuigkeiten an der Saar-Uni oder setzt sich im Senat der Uni dafür ein, dass das Studium gut organisiert wird.

Bei alledem hilft ihr natürlich der insgesamt 23-köpfige Asta sowie Govinda Sicheneder, der sich mit ihr den Asta-Vorsitz teilt. Ansonsten

wäre ihr Studium kaum zu bewältigen. „Das Pharmaziestudium ist anfangs schon sehr schwierig“, sagt sie. Im Grundstudium stehen die naturwissenschaftlichen Grundlagen aus Physik, Chemie und Biologie auf dem Lehrplan. „Das ist recht trocken, aber wenn ich später in die Forschung gehen möchte, muss ich das natürlich können“, sagt die St. Ingberlerin über ihre Zukunftspläne. „Es lohnt sich aber, sich durch das Grundstudium zu kämpfen“, sagt sie, denn: „Im Hauptstudium macht man in viel höherem Maß das, weshalb man Pharmazie studiert: Pharmakologie und Toxikologie beispielsweise.“

Dass Saarbrücken dabei die rich-

tige Wahl war, wurde ihr erst im Laufe des Studiums bewusst. Zuerst studierte sie kurz an der Uni Würzburg Biochemie. „Ich habe dann aber schnell gemerkt, dass ich lieber etwas mit medizinischem Bezug machen möchte, daher habe ich mich zum Wechsel ins Pharmaziestudium entschieden.“ Ganz pragmatisch hat sie sich für die Uni des Saarlandes entschieden, weil sie als Saarländerin die Stadt schon kennt und sie in Saarbrücken auch zum Sommersemester mit dem Studium beginnen konnte. „Ich wollte daher erstmal schauen, wie es mir hier gefällt und das Grundstudium machen. Jetzt, im Hauptstudium, weiß ich: Die Entscheidung war ein Glücksgriff.“ Das Saarbrücker Pharmaziestudium überzeugt vor allem durch seine fachliche Qualität – in der bundesweit einheitlichen Prüfung belegen Saarbrücker Absolventen regelmäßig Platz eins – und auch zwischenmenschlich: „Die Professoren sind immer ansprechbar und helfen einem sofort, auch wenn man sich die Forschung genauer anschauen möchte.“ So gelangte Charlotte Dahlem wegen des guten Drahtes zu den Professoren für die Dauer der Semesterferien an eine Stelle als Hilfwissenschaftlerin, so dass sie bereits vor dem Abschluss die Forschung im Labor kennenlernen kann.

Ab nächstem Jahr konzentriert sie sich dann voll auf die Abschlussphase im Studium. Denn das stand, bei allem Engagement weit über das Normalmaß hinaus, immer im Mittelpunkt. „Ich studiere schließlich nicht fünf Jahre Pharmazie, um später Politik zu machen“, sagt die Asta-Chefin mit Überzeugung. Wobei es immer schwieriger werde, durch kürzere Studienzeiten und aufreibende Themen wie die Uni-Spardebatte noch Leute zu finden, die sich für ihre Kommilitonen einsetzen, gibt sie zu. Vielleicht bleibt sie der Politik ja doch noch ein wenig erhalten. „Ich kann mir vorstellen, weiter beratend politisch unterwegs zu sein“, sagt sie denn auch. Wie gesagt: Aufzuhören fällt eben nie ganz leicht.

www.asta.uni-saarland.de

HOCHSCHULLEITUNG

Neue Vizepräsidenten treten im Wintersemester ihr Amt an

Am 1. Oktober übernehmen die neuen Vizepräsidenten ihre Ämter.



Astrid Fellner
Foto: Jörg Pütz

Neue Vizepräsidentin für Europa und Internationales wird Astrid Fellner, Professorin für Nordamerikanische Literatur und Kultur. Sie übernimmt das Amt von Physik-Professor Uwe Hartmann, der das Amt knapp zwei Jahre lang innehatte und dem neuen Präsidium im Ressort Planung und Strategie erhalten bleibt, das zuvor viereinhalb Jahre lang von Alexander Baumeister geführt wurde. Thorsten Herft, Professor für Nachrichtentechnik, übernimmt von Matthias Hannig, Professor für Zahn-

medizin, das Vizepräsidentenamt für Forschung und Technologietransfer, der das Amt fünf Jahre lang innehatte. Den Bereich Lehre und Studium schließlich übernimmt die Virologie-Professorin Sigrun Smola von Manfred Schmitt, Professor für Mikrobiologie, der sein Ressort ebenfalls fünf Jahre lang leitete. Universitätspräsident Volker Linneweber würdigte die Arbeit der bisherigen Vizepräsidenten als prägend für die Universität: „Dieses

Präsidium hatte keine leichte, aber eine außerordentlich erfolgreiche



Uwe Hartmann
Foto: I. Maurer

Amtszeit. Die Umstellung des Studienbetriebes auf Bachelor- und Masterstudiengänge, die Bewältigung der doppelten Abiturjahrgänge und die Behauptung der Forschungsschwerpunkte wie Nano-BioMed und Informatik im zunehmend harten internationalen Wettbewerb waren genauso Teil des Aufgabenprofils wie die aktuelle Spardebatte und die sich damit stellenden großen Herausforderungen, die wir in der Universität meistern müssen. Alle vier Vizepräsidenten

haben maßgeblich dazu beigetragen, dass die Universität diese Herausforderungen außerordentlich erfolgreich bewältigt hat. Meine Kollegen im Präsidium haben mit ihrer Arbeit und ihrem außerordentlichen Engagement die Universität des Saarlandes geprägt – und das ehrenamtlich, wohlgerne. Dass sie ihre Ämter so lange fortgeführt haben, ist für mich eine Bestätigung dafür, dass das Präsidium ein echtes Team war.“ moh

Ins Studium schnuppern

Was lernt man im Mechatronikstudium an der Saar-Uni? Welche Voraussetzungen muss man für ein Informatikstudium oder die Romanistik mitbringen? Das können Schülerinnen und Schüler der Oberstufe im „Schnupperstudium“ erfahren. Eine Anmeldung zu den Lehrveranstaltungen, die sie besuchen möchten, ist nicht erforderlich. mey

www.uni-saarland.de/schnupperstudium

Im Schülerlabor experimentieren

An der Saar-Uni können Schüler in vielen Fächern selbst zu Forschern werden. In professionell ausgestatteten Schülerlaboren erhalten sie Einblick in moderne Forschungstechniken, etwa in der Materialwissenschaft, Mechatronik oder Biochemie. Im Klassenverband mit ihren Lehrern oder individuell in Kleingruppen können Schüler dort selbst experimentieren. mey

www.saarlab.de

MASTERSTUDIENGANG GRENZÜBERSCHREITENDE KOMMUNIKATION

Überzeugter Europäer überzeugt vom Studium

Jean Baptiste Péon studiert in Metz, Saarbrücken und Luxemburg

Im Studium gibt es längst keine Grenzen mehr. Auch nicht für den bekennenden Europäer Jean Baptiste Péon aus Frankreich. Er studiert in Saarbrücken, Metz und Luxemburg. Und seine Masterarbeit dreht sich um die Ukraine.

„Ich habe den Masterstudiengang ‚Deutsch-Französische Studien‘ gewählt, weil ich dabei meine deutschen Sprachkenntnisse einbringen und deutsch-französische Themen bearbeiten kann“, erzählt Jean Baptiste Péon, der aus La Fère in der Picardie stammt. „Ich bin überzeugter Europäer“, fügt der junge Franzose hinzu. Zuvor hat er einen Germanistik-Bachelor in Lille abgeschlossen und ein Erasmus-Jahr in Trier gemacht.

Beim zweisprachigen Master startet eine internationale Studentengruppe in Metz, nach zwei Semestern geht es nach Saarbrücken, dazwischen finden Blockseminare in Luxemburg statt.

„Anfangs waren wir sieben Franzosen, ein Schweizer, eine Ukrainerin, eine Luxemburgerin und zehn Deutsche“, erinnert sich der 25-Jährige. Der Studiengang bildet Spezialisten für die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Verwaltungen und Unternehmen aus. Entsprechend breit ist das Lehrangebot. Dabei dreht sich alles um die deutsch-französischen Beziehungen – vor dem Hintergrund von Kultur, Gesellschaft, Politik und Wirt-



Die Identitätskrise der Ukrainer in deutschen und französischen Medien ist das Thema der Masterarbeit von Jean Baptiste Péon. Foto: dpa

schaft in Deutschland und Frankreich. „Es gibt beispielsweise Lehrveranstaltungen zu Europarecht, Buchhaltung, Marketing und zur europäischen Geschichte aus der deutschen und französischen Perspektive. Oder auch interkulturelle Kommunikation und Mediation“, erzählt der Student. Sehr gute deutsche und französische Sprachkenntnisse werden daher vorausgesetzt, außerdem gehören studienbegleitende Sprachkurse zum Programm.

Das Studium laufe in den drei Ländern doch recht unterschiedlich ab: „In Frankreich gibt es traditionell mehr Klausuren, in Deutschland mussten wir mehr Hausarbeiten und Referate schreiben“, berichtet Jean Baptiste Péon. „So lernt man zusammenzuarbeiten und sich anzupassen.“ Toll am Studium sei außerdem, dass die Gruppen so klein sind.

Das Praktikum, das während des Studiums zu absolvieren ist, hat Jean Baptiste Péon in Luxemburg gemacht – beim Verein Kulturraum Großregion; ein zweites im saarländischen Ministerium für Europa und Finanzen. Seine Masterarbeit hat der junge Franzose gerade abgegeben. Sie behandelt die Nationalidentitätskrise innerhalb der ukrainischen Bevölkerung und ihre Darstellung in den deutschen und französischen Medien. Das Thema hat er sich vor der Revolution in der Ukraine ausgesucht – „dass es nun so aktuell ist, ist ein trauriger Zufall“, sagt Péon, der die Ukraine mehrmals besucht hat und gute persönliche Kontakte dorthin hat.

Nach seinem Abschluss möchte er gerne in der Grenzregion arbeiten, am liebsten in Deutschland. Geht es nach ihm, so sollen die deutsch-französischen Beziehungen weiter sein Thema bleiben. gs

Forscher suchen Uni-Absolventen für eine Studie

Wissenschaftler der Saar-Uni suchen für eine Studie ehemalige Studentinnen und Studenten, die ihren Abschluss zwischen dem 1. Januar 2007 und dem 31. März 2014 gemacht haben. Die Forscher des Lehrstuhls für Sportökonomie und Sportsoziologie und des Centrums für Evaluation (CEval) möchten so Informationen über den Weg der Absolventen nach dem Studium und deren Erfahrungen im Berufsleben gewinnen. Dies soll die Qualität des Studiums verbessern und Erkenntnisse über die Chancen von Absolventen auf dem Arbeitsmarkt liefern. Die Studie ist Teil der Forschungsausschreibung „Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventinnen und -absolventen in der Großregion“, die von der Kooperationsstelle Wissenschaft und Arbeitswelt (KoWA) der Universität des Saarlandes in Zusammenarbeit mit der Arbeitskammer des Saarlandes ins Leben gerufen wurde. Um zu gewährleisten, dass nur Absolventen der Saar-Uni den Fragebogen beantworten, kann nur an der Befragung teilnehmen, wer über einen Zugangscode verfügt. Dieser besteht aus der Matrikelnummer und den beiden Anfangsbuchstaben des Vornamens (in Großbuchstaben). Die meisten ehemaligen Studenten werden ihre Matrikelnummer in alten Unterlagen oder beispielsweise auf ihrer Abschlussarbeit nachsehen können. Unter allen Teilnehmern werden zehn mal 100 Euro verlost. red

Infos unter www.uni-saarland.de/absolventenstudie oder <https://ofb.ceval.de/UdsAbsolventenbefragung/>

KOMPARATISTIK

Im Studium durch Literatur, Film, Musik und Comic

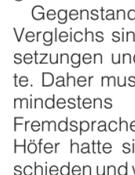
Texte aus verschiedenen Sprachen und Kulturen stehen im Mittelpunkt des Masterstudiengangs „Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft“, auch Komparatistik genannt. „Man hört also nicht bei der eigenen Sprache auf – wie in der Germanistik, sondern vergleicht Texte, Filme und andere Medien aus unterschiedlichen Kulturen miteinander“, sagt Kristina Höfer, die aus dem pfälzischen Landau zum Studium nach Saarbrücken gekommen ist.

Zuvor hat sie an der Saar-Uni den Bachelorstudiengang absolviert (Vergleichende Sprach- und Literaturwissenschaft sowie Translation, VSLT) und dabei den Schwerpunkt auf Vergleichende Literaturwissenschaft gelegt. Während dieser Zeit hat sie unter anderem eine Arbeit über die Weiterentwicklung eines antiken Mythos im Laufe verschiedener Epochen geschrieben – am Beispiel von Sophokles' „Antigone“. „Am Ende stand ein Theaterstück eines südafrikanischen Autors zu Zeiten der Apartheid“, erzählt die Studentin.

Bachelor und Master richten sich an Studenten, die sich sowohl für Literatur als auch für kulturellen Austausch und Fremdsprachen interessieren. Im Master ist die Ausrichtung relativ forschungsorientiert. Studenten lernen, literarische Phänomene innerhalb größerer kultureller Zusammenhänge zu verstehen. Dabei nehmen sie häufig verschiedene Epochen unter die Lupe, analysieren jedoch auch zeitgenössische Texte. „Es werden aber auch andere Medien behandelt, beispielsweise Filme“, erzählt Kristina

Höfer, die sich selber eher mit Musik beschäftigt hat. Eine ihrer Arbeiten behandelt die Oper „Lady Macbeth von Mzensk“ von dem Komponisten Dmitrij Schostakowitsch. Sie basiert auf der Prosaerzählung eines russischen Autors, die rund 70 Jahre vor Schostakowitsch entstanden war. „Für die Oper musste die Erzählung erst als Libretto bearbeitet werden, also in eine dramatische Theaterform umgeschrieben werden“, erklärt die Studentin. „Ich habe dann untersucht, wie sich die Figuren bis in die Epoche Schostakowitschs weiterentwickelt haben.“ Zusätzliche Einblicke in die Welt des Theaters haben ihr übrigens mehrere Praktika im Saarländischen Staatstheater verschafft. „Praktika sind nicht vorgeschrieben – aber sicher für jeden gut“, rät sie.

Gegenstand des literarischen Vergleichs sind häufig auch Übersetzungen und ihre Ursprungstexte. Daher muss man Kenntnisse in mindestens einer modernen Fremdsprache mitbringen. Kristina Höfer hatte sich für Englisch entschieden und wählte es im Bachelor als Ergänzungsfach. Seit dem Start ins Masterstudium studiert sie im Nebenfach Slavistik und hat schon mehrere Sprachkurse in Russland und Bulgarien besucht. Zurzeit beginnt die junge Rheinland-Pfälzerin auch mit ihrer Masterarbeit: „ein Vergleich der Comiczeichner Joe Sacco und Emmanuel Guibert“. gs



Kristina Höfer
Foto: Sieber